

recht I, Mannheim 1890, 183 ff.; Lijst, Lehrbuch des deutschen Strafrechts, 7. Aufl., Berlin 1896, 386 f.) [Sägmüller.]

Stoische Moral, Inbegriff der ethischen Principien und Anschauungen in der sogen. stoischen Schule, welche unter allen sokratischen Schulen die Philosophie vorzüglich mit Rücksicht auf das moralische Gebiet weiter bildete. Die Stoiker setzten den höchsten Zweck des Lebens und alles Philosophirens nicht in das Wissen an sich, wie Plato und Aristoteles, und noch weniger in die Lust, wie die Hedoniker und Epikureer, sondern in das Handeln und die sittliche Tüchtigkeit. Bei ihnen standen daher auch Logik und Physik (samt Theologie), denen theoretisch der Vorrang zuerkannt wurde, doch thatsächlich ganz und gar in dem Dienste der Ethik. Auf dem ethischen Gebiete tritt der Geist der stoischen Philosophie am unmittelbarsten zu Tage, hier liegt auch das unbestreitbare selbständige Verdienst derselben. Die metaphysische Voraussetzung des stoischen Moralsystems ist der dynamische und transeunte Pantheismus (s. d. Art.). Das göttliche Wesen, als Urfeuer gedacht, entwickelt sich zur Welt; die Sondereigenschaften in der Welt sind nur unendlich modificirte Manifestationen des Einen Urwesens. Die Gottheit wird aber zugleich als Vernunft (λόγος, νόος) oder auch als Vorsehung (πρόνοια) und als Verhängniß (εἰμαρμένη, fatum), kurz als geistiges Wesen gedacht, so daß die Weltgesetze als eine Offenbarung der göttlichen Vernunft und insbesondere die menschliche Vernunft als ein Ausfluß der Gottheit selbst zu betrachten sind. — Neben dieser metaphysischen hat die stoische Moral aber unverkennbar auch eine psychologische Basis in der Rücksichtnahme auf den allen Lebewesen gemeinsamen Selbsterhaltungstrieb, wodurch jedes Wesen innerlich zu dem getrieben wird, was seiner Natur gemäß ist. Demnach war das oberste Moralprincip der Stoiker, τὸ ὁμολογουμένως τῆ φύσει ἤν oder τὸ ἀκολούθως ἤν oder τὸ ἀκολουθεῖν τῆ φύσει, d. h. das höchste Ziel des Menschen besteht darin, daß er der Natur gemäß lebe, nämlich in Uebereinstimmung mit den allgemeinen Gesetzen des Weltlaufes und der vernünftigen Menschennatur. Unter „Natur“ (φύσις) verstanden die Einen vorzugsweise das Weltall (Kleanthes), Andere die Einheit der menschlichen und der allgemeinen Natur (Chrysippus), während die späteren Stoiker dabei vorwiegend an die Natur des Menschen dachten. Dieses „naturgemäße Leben“ nennen die Stoiker Tugend. Sie gilt ihnen als das oberste Lebensziel und als das höchste und einzige Gut (ἀγαθὸν τέλειον); in ihrem Besitze besteht die höchste und einzige Glückseligkeit. Erworben wird die Tugend durch die vernünftige Erkenntniß und durch den vernünftigen Gebrauch der Willensfreiheit. Wer sie besitzt, ist allein weise; tugendhaft und weise sind Begriffe, die sich decken. Als höchstes und einziges Gut ist die Tugend sich selbst genügend (αὐτάρκης) und

zur Seligkeit ausreichend, daher nicht Mittel zu Zweck, sondern Selbstzweck und um ihrer selbst willen begehrenswerth (ἀδύνατος); alles Uebrige außer ihr hat keinen Werth. Die Lust oder die Vergnügen dürfen durchaus nicht Zweck mittel Handelns sein, denn sie sind nur ein Neben (ἐπιτέλεσμα) zu dem gelingenden Ende an dem, was mit unserer Natur harmonisch — die Tugend ist den Stoikern ihrem Wesen nach — darum gibt es keinen Gradunterschied, kein Ueber oder Minder in der Tugendhaftigkeit, wie es auch nicht viele einzelne Tugenden gibt. Bei der Tugend hat, besitz sie alle. Kleanthes betrachtete die Tugend sogar als unverlierbar (ἀνεπίστατον) was indessen Chrysippus läugnete. Von einzelnen Tugenden reden die Stoiker nur mit Beziehung auf die verschiedenen Richtungen, in denen eine Tugend sich äußert. So unterschieden besonders die späteren, im Anschluß an andere stoische Schulen (namentlich an Plato und Aristoteles), Cardinal- und abgeleitete (sittliche) Tugenden, behaupten aber zugleich immer wieder, daß in jeder Handlung des Weisen (Tugendhaften) alle einzelnen Tugenden enthalten seien. Als solutes Gegenpaar zur Tugend bezeichnet die Stoiker das Böse, das Laster, d. h. das Uebel, welches den Gesetzen der Natur nicht gemäß, sondern zuwider ist. Wie die Tugend das höchste Gut, so ist das Laster das schlimmste Uebel. Das Böse läßt kein Mehr oder Minder zu; es von einem Laster befallen ist, ist von allen bösen, alle Lasterhaften sind auch gleich schlecht, weil die bösen Handlungen gleich böse sind. Ob jemand von dem Bösen mehr oder minder inficirt ist, ist gerade so gleichgültig, als es für einen Kranken belanglos ist, ob er nur einen Zoll oder ein Klafter tief unter das Wasser hinabgedrückt worden war. Zwischen Tugend und Laster (καλὸν καὶ κακίαν) gibt es kein Mittleres: wer nicht tugendhaft ist, muß lasterhaft sein, und umgekehrt. Ob schon aber die Tugend das höchste und einzige Gut, das Böse das schlimmste und einzige Uebel ist, so gibt es doch auch nach den Stoikern Dinge, welche an und für sich weder gut noch übel, sondern etwas Gleichgültiges (ἀδιάφορον) sind, wie Freude und Schmerz, Gesundheit und Krankheit, Reichthum und Armut, selbst Leben und Tod; ob schon aber diese Dinge an sich weder begehrenswerth noch verabscheuungswürdig sind, hat sie doch unter einander keineswegs gleich werth, sondern sie können unter Umständen sogar nachschenswerth sein. Nur ein Thor wird gegen Falles Krankheit der Gesundheit, Armut im Reichthum vorziehen. Darum unterschieden die Stoiker unter diesen gleichgültigen Dingen in Klassen: προηγμένα, „vorgezogene“, höhere Dinge, die eine gewisse Beziehung zur menschlichen Natur und darum einen gewissen Werth haben und die wir deshalb naturgemäß lieben (ἀροπονημένα, „abgewiesene“, selbständige Dinge die von Haus aus der menschlichen Natur